

Das Exzerpt

Ein *Exzerpt* (lat. *excerpere*: «herauspflücken») ist eine (wörtliche oder paraphrasierende) Mitschrift aus einem Text. Ursprünglich aus der Not heraus entstanden, da bestimmte Texte nur an bestimmten Orten zugänglich waren, dient das Exzerpt der Memorierung und der Strukturierung von Gelesenem.

Zweck des Exzerpts

- Gedächtnisstütze
- Zusammenfassung
- Verständnishilfe («Übersetzung» der Informationen in eigene Worte)

Was gehört in ein Exzerpt?

1. Formal:

- «Kopf» mit Informationen zum exzerptierten Text (Verfasser- und Titelangaben, Signatur, Verfügbarkeit)
- Seitenzahlen am Rand
- Kapitelüberschriften

2. Inhaltlich:

- Der Gedankengang des Textes sollte in eigenen Worten ausformuliert werden (möglichst nicht einfach die Formulierungen des Textes übernehmen => sichert das Verständnis!). Bei Termini möglichst eine Übersetzung beifügen.
- Wichtige Zitate sollte man (mit genauen Seitenangaben und Seitenwechseln) wörtlich notieren
- Eigene Kommentare zum Text (Verständnisprobleme, Übereinstimmung mit dem Text, Zweifel an der Argumentation, Desiderate) anbringen und deutlich als eigene Anmerkungen kennzeichnen.
- Hinweise auf wichtige Literatur, die im Text erwähnt wird

Wie exzerpiere ich am besten?

Hängt stark von den eigenen Vorlieben ab. Folgende Formen sind geläufig:

1. **«Klassisches» Exzerpt**, handgeschrieben auf A4-Papier. Vorteile: Kann leicht überall erstellt werden, lange Exzerpte möglich; Nachteile: nicht elektronisch durchsuchbar, Sortierung mehrerer Exzerpte eher umständlich, nachträgliche Korrekturen, Erweiterungen und Kürzungen nur eingeschränkt möglich
2. **Karteikarten**, handgeschrieben. Vorteile: Kann überall leicht erstellt werden; gut (in Karteibox) sortierbar, verlangt die Beschränkung auf das Nötigste; Nachteile: nicht elektronisch durchsuchbar, Nachträgliche Korrekturen nur sehr eingeschränkt möglich, wenig Platz. Eignet sich vor allem für überarbeitete Fassungen von (1)
3. **Textdokument**, mit dem Computer erstellt. Vorteile: Lange Exzerpte möglich, Korrekturen und Ergänzungen jederzeit möglich, sehr gut elektronisch durchsuchbar, Zitate können direkt in die Seminararbeit kopiert werden, Ausdruck möglich; Nachteile: erfordert technische Hilfsmittel (Notebook); wenn nicht ausgedruckt, nicht mehrere Exzerpte gleichzeitig lesbar.
4. **Datenbank** (Literaturverwaltung o.ä.). Vorteile: siehe 3, zusätzlich: Sortierung in Form von «thematischen Gruppen» o.ä. möglich; Nachteile: erfordert technische Hilfsmittel, relativ großer Vorbereitungsaufwand (Anlegen der Datenbank).

Tipp: Wer ein Notebook besitzt, sollte (3) probieren, ansonsten (1). Zusätzlich hilft es bei komplexen Themen (Lizentiatsarbeit), Karteikarten oder Datenbanken einzusetzen.

Was sollte exzerpiert werden?

- Alles! Auch irrelevante Titel „verdienen“ ein eigenes, kurzes Exzerpt (mindestens den Eintrag: „irrelevant für mein Thema“). So erspart man sich ggf. doppelte Arbeit.
- Hilfreich ist das Anlegen eines „Meta-Exzerpts“ für bestimmte Themenbereiche. Hier sollten die allerrelevantesten Argumentationen aus allen Arbeiten zum Thema gebündelt werden.

Wann sollte exzerpiert werden?

- Möglichst beim ersten Lesen. Erhöht das Verständnis des Textes enorm!
- Es hilft, bei wichtigen Titeln das erste Exzerpt zu einer 2. Fassung zu überarbeiten (ggf. kürzen und ein zweites, kleineres Exzerpt anlegen)

Ein Beispiel

Kopf mit den wichtigsten Angaben
(auch zur Verfügbarkeit)

Ingwer Paul: Praktische Sprachreflexion. Tübingen 1999 (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft; 61) [zugl.: Phil. Habil. FU Berlin 1998]. [DS: Periodicasaal; teilweise als Kopie in Ordner Diss2]

Hauptthese und Relevanz vorangestellt

Hauptthese: „Laien“ verfügen über ein metasprachliches Wissen, das sich vom linguistischen Wissen unterscheidet. Wird mit gesprächsanalytischen Untersuchungen zum grammatischen Wissen gestützt.
[Für mein Thema eine sehr wichtige Arbeit. Unbedingt ins Literaturverzeichnis!]

Kapitelüberschriften mit Seitenangaben

Einführung [1-6]

Linguistik: „handlungsentlastete Sprachreflexion“ – Laien: „praktisch orientierte Sprachreflexion“ [zentrale Termini, hier noch nicht definiert].

Praktische Reflexion folgt innerer Systematik. Sie ist nicht defizitär, sondern in einen Erfahrungsschatz eingebunden:

„Die Sprachwissenschaft hat es nicht mehr mit einer primitiven Vorform ihrer selbst zu tun, sondern mit einer den vielfältigen Bedingungen der Kommunikation angepaßten Reflexionsform, die sich aus den Erfahrungen der Sprecher in der Kommunikationssituation speist, die in der Kommunikationspraxis tradiert und dort auch modifiziert wird.“ (S. 2)

Immer Seiten angeben

Mögliche Gründe für – aus linguistischer Sicht – „falsche“ Laienurteile:

- kein Rückgriff auf isolierbares, einzelsprachliches Wissen, auch einzel- und sprachunabhängige Formen des Wissens mit einbezogen.
- keine handlungsentlasteten, sondern in einen Common Sense (Alltagswissen, für alle Sprecher relevant, kein speziell erworbenes wiss. „Sonderwissen“) eingebundene Urteile
- Grundlagen des kommunikativen Handelns brauchen nicht expliziert zu werden, können dies auch nur bedingt. [warum? Es gibt doch explizit formulierte Laientheorien!]
- Praktisches/technisches Wissen

Eigene Kommentare deutlich kennzeichnen!

„Teilnehmer [am öffentlichen Diskurs; Erg. J.S.] und Linguisten haben schlicht unterschiedliche Probleme: Während die Teilnehmer darauf aus sind, Differenzerfahrungen unmittelbar auf der Handlungsebene zu bewältigen, interessieren den Linguisten vor allem die Differenzen [4/5] auf der Ebene der Modellierung sprachlichen Verhaltens. [...] Linguisten sind in der Regel nicht daran interessiert, wie ein Kommunikationsproblem , welcher Natur es auch immer sei, gelöst werden kann oder soll.“ (S. 4-5)

Wichtige Zitate wörtlich, Seitenwechsel markieren

[6-8] Wissenschaft: vom Anlass abgetrennter, zeitlich beliebig ausdehnbarer Reflexionsprozess.